

Wolfshagen

Lars Reinhold

Die Ausgrabungen im Wald nahe Wolfshagen gleichen einer Sisyphosarbeit: Mit kleinen Rechen und Schaufeln tragen die Archäologen um Thomas Hauptmann Schicht für Schicht eines Erdhügels ab. Gut anderthalb Meter haben sie sich bereits in den Boden gegraben, die Zusammensetzung der Erde analysiert, Schichtstärken vermessen und alles auf Fotos dokumentiert.

„Die räumliche Nähe dieses bronzezeitlichen Grabhügels zur im Volksmund ‚Schwedenschanze‘ genannten Befestigungsanlage lässt einen Zusammenhang beider Stätten vermuten“, sagt Thomas Hauptmann. „Ziel unserer Ausgrabungen ist es, dieser Vermutung nachzugehen und anhand von Fragmenten wie Tonscherben und Metallteilchen zu rekonstruieren, welche Kultur hier zu welcher Zeit jemanden bestattet hat.“

Überreste des vor rund 3000 Jahren hier bestatteten Toten wie beispielsweise Knochenstücke, eine Urne oder Grabbeigaben erwarten die Archäologen allerdings nicht. „An dieser Stelle haben wenigstens zweimal Raubgräber ihr Glück versucht“,

sagt Hauptmann. Die ersten Schatzsucher waren vermutlich im 19. Jahrhundert auf den Grabhügel gestoßen und hatten auf Grabbeigaben gehofft, mit deren Verkauf sich Geld machen lässt. Die zweite Grabung ist in den letzten drei Jahrzehnten passiert.“

Dennoch ist der Experte optimistisch, aus den noch erhaltenen Teilen der Grabstätte aufschlussreiche Erkenntnisse zu gewinnen. „Besonders verkohlte Holzstücke sind interessant und lassen Rückschlüsse darauf zu, wann der hier bestattete Leichnam eingeäschert wurde. Dazu analysieren wir die Kohle auf ihren Gehalt an radioaktivem Kohlenstoff und können daraus den Zeitpunkt der Verbrennung bis auf mehrere Jahrzehnte genau bestimmen“, erklärt Hauptmann. Weitere, teils nur daumennagelgroßen Fundstücke wie Keramikscherben lassen zudem Rückschlüsse auf möglicherweise abgehaltene Zeremonien zu.

Die Ausgrabungen im Raum Wolfshagen reihen sich ein in die archäologische Aufarbeitung der bronzezeitlichen Relikte rund um das gut sieben Kilometer entfernte Königsgrab Seddin. „Ziel ist es, das gesamte Areal zu erfassen, richtig einzuordnen und dann touristisch und museal zu vermarkten“, er-

klärt Jens May vom Landesamt für Denkmalpflege und als Gebietsarchäologe für die Prignitz mit der Überwachung der Arbeiten betraut. „Es gilt als gesichert, dass Stepenitz und Dömnitz in der Bronzezeit Magistralen in Mitteleuropa waren, an denen gehandelt wurde und sich Kulturen entwickeln konnten. Dies alles wollen wir in Zusammenhang bringen und für interessierte Besucher ansprechend aufarbeiten.“

Insgesamt eine Woche arbeiten die Archäologen am Grabhügel im Wald bei Wolfshagen. Im kommenden Jahr soll die Grabanlage wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt und mit einer Informationstafel versehen werden. Finanziert wird das Projekt vom Landkreis Prignitz und dem Landesamt für Denkmalpflege.